



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Schmuckformen der Denkmalsbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike**

<<Die>> romanische Epoche

**Ebe, Gustav**

**Berlin, 1893**

Italien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96624)

Bandwerk verbunden, und an den Bögen erscheint das Zickzackornament. Das Strickornament bildet einen Uebergang zur normannischen Stilisirung. Cormac's Kapelle, um 1134, steht unter normannischem Einflusse und zeigt am Portal rohe Skulpturen, unter anderen einen Löwen, auf den ein Centaur schießt. In der Kathedrale von Tuam, bis 1150 im Bau begriffen, sind die Kapitelle noch mit Maskenköpfen und Bandverschlingungen verziert.

Am Ende des 10. Jahrh. wird öfter von Goldschmiedearbeiten in England berichtet, besonders von den Arbeiten des Abts Brithnodus im Kloster Ely, indess ist nichts davon erhalten. Ein vergoldeter Bronzeleuchter, aus dem Anfange des 12. Jahrh., befindet sich jetzt im Kensington-Museum und zeigt noch ein Ueberwuchern nordischer Formen über die antiken Ueberlieferungen. Der Gesamtaufbau erinnert an Römisches, aber der Stamm ist von Bandwerk umspunnen, in dessen Maschen sich Menschenfiguren winden, die von Bestien verfolgt werden. Es scheint, dass man mit diesen Darstellungen die Höllenstrafen versinnbildlichen wollte. Die irischen Goldarbeiten des 12. Jahrh. zeigen durchweg die Formen der alten Buchmalereien: Bandverschlingungen und menschliche Masken. Eine als Reliquarium hergerichtete Glocke, jetzt im British-Museum, hat eine Montirung in Silber mit Spuren von Niello und Email.

Die Marmormosaiktechnik wird nach italienischen Vorbildern wieder erneuert. Ein Mosaikfussboden in der Kathedrale von Canterbury, vor dem Schreine des heiligen Becket, enthält in Medaillons von dunklem Marmor die Gestalten von Tugenden und Lastern, von Sternbildern und Monaten. Das Grabmal Eduard des Bekenner's (1260—1270), in der Westmünster-Abtei zu London, ist in der Weise der Cosmaten in Marmor ausgeführt und musivisch geschmückt. Jedenfalls ist das Denkmal von Italienern verfertigt.

#### Italien.

Für die Entwicklung des romanischen Stils ist Italien besonders wichtig, weil hier, ungeachtet der vorherrschenden Einflüsse des Antikrömischen, des Altchristlichen und des Byzantinischen, dennoch das germanisch-nordische Element einen massgebenden Einfluss gewinnt, stark genug, um den italienischen Werken der ganzen Epoche einen unterscheidbaren Stilcharakter aufzuprägen und damit das eigenthümliche Uebergreifen des germanischen Geistes auf ehemaliges antikes Kulturgebiet zu beweisen. Selbstverständlich äussert sich im Norden Italiens, in der Lombardei, der germanische Einfluss am stärksten und beherrscht durchweg die Baudenkmäler und die Skulpturwerke. In den edlen toskanischen Monumenten setzt sich das Germanische mit der antiken Ueberlieferung in ein äusserst harmonisches Gleichgewicht, während weiter südlich die antiken und altchristlichen Einflüsse den Vorrang behaupten, und namentlich in der Malerei die Nachahmung des Byzantinischen weit mehr in den Vordergrund tritt, als dies in Ländern jenseits der Alpen jemals der Fall war. Ausserdem macht sich in Sicilien und Unteritalien die Einwirkung des Sarazenisch-Arabischen in den Bauwerken geltend und spielt hier fast dieselbe Rolle wie das Germanische in Norditalien.

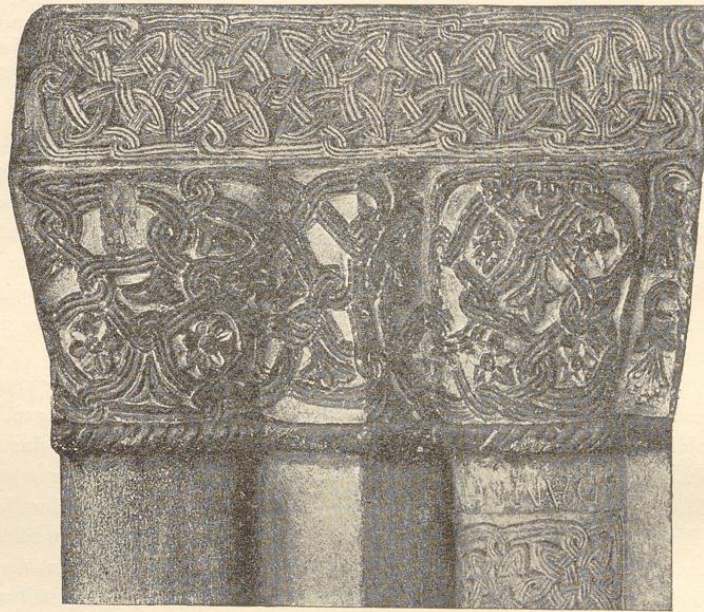
An romanischen Schulen lassen sich in Italien unterscheiden: die lombardische, venetianische, toskanische, römische, süditalienische und sicilische. In Süditalien wurde das Kloster Monte Cassino seit dem 6. Jahrh. der Ausgangspunkt des Benedictiner-Ordens. Die Gründung des Ordens war eine der grössten Kulturthaten des abendländischen Mittelalters und verbreitete seine geistige Wirkung, namentlich die Pflege der Wissenschaften und Künste, über ganz Europa. Im 10. Jahrh. gewinnt die Lombardei durch verschiedene persönliche Verhältnisse und von hier ausgehende Antriebe eine erhöhte Wichtigkeit. Um 926 fand die Heirath der Marozia, Herzogin von Tuscanen, mit Hugo, Grafen von Provence, statt; Adelheid, die Wittve Lothars, des Sohnes der vorgenannten, rief Kaiser Otto I. über die Alpen und wurde dessen Gemahlin. Indess dauerte in der Lombardei auch in künstlerischer Beziehung der germanische Einfluss fort, und noch im 11. Jahrh. ist die Basilika mit offenem Dachstuhl allgemein üblich. Mit dem Anfange des 12. Jahrh. kommt in der Lombardei die mit Kreuzgewölben überdeckte Basilika auf, wie zum Beispiel S. Antonio in Piacenza, ein Backsteinbau mit zum Theil hufeisenförmig, zum Theil halbkreisförmig gestelzten Gurtbögen. Das Kreuzgewölbe zeigt einen niedrigen Spitzbogen, ähnlich wie an den westgothischen Bauten im südlichen

Frankreich. — Venedig erfährt dagegen den byzantinischen Einfluss; hier wird S. Marco nach einem Brande um 976 mit Pendentivkuppeln, byzantinischen Mustern folgend, wieder aufgebaut. — Toskana zeigt zwar dem Plane nach ganz romanisch ausgebildete Kirchenanlagen, aber mit römisch-antikisirenden Einzelheiten, wie namentlich den 1063 begonnenen Dom zu Pisa, welcher mit Kreuzschiffanlage, Kuppel über der Vierung und Felderdecke im Mittelschiff versehen ist und mit diesen Mitteln eine Gesamtwirkung von höchst edler, einfacher Würde erreicht. Im Aeusseren ziehen sich 3 Ränge von Halbsäulenstellungen um das Gebäude, und zwar ist die den Emporen entsprechende Säulenreihe mit gradem Gebälk überdeckt, während die übrigen Ränge mit Rundbogen schliessen. Ueberhaupt zeigen die Kirchenbauten in Toskana, der genannte Dom von Pisa, die Kirche S. Miniato bei Florenz, die Hauptkirche von Empoli u. a., eine gewisse Uebereinstimmung in ihrem Hauptcharakter, der sich in einer unvergleichlichen antikisirenden Klarheit und durch die Ausführung in edlem Material, in Marmor, ausspricht. — Rom blieb immerhin der Mittelpunkt des geistigen Lebens auch im Mittelalter, indess fand hier besonders im künstlerischen Sinne ein Beharren auf den altchristlichen Ueberlieferungen statt. Eine prinzipielle Aenderung der altchristlichen Basilikenform tritt allerdings an S. Prassede in Rom durch die Anlage von Quergurtbögen des Mittelschiffs auf. Am Anfange des 11. Jahrh. bietet das Haus des Crescentius in Rom bereits den rohen Versuch einer Renaissance. Aussen an demselben befanden sich Halbsäulen, zwischen Wandpfeilern in Ziegelbau, und ein Aufputz mit zahlreichen antiken Skulpturfragmenten. — In Unteritalien herrschen seit 1035 die Normannen, seit 1059 auch in einem Theile Siciliens, und um 1072 wird Palermo durch die Normannen erobert. Der Stil der Bauten bleibt aber wesentlich arabisch-byzantinisch und nur vereinzelt kommt normannischer Einfluss zur Geltung. Der Dom von Messina, aus dem 11. Jahrh., zeigt einen offenen Dachstuhl, wie damals fast alle italienischen Kirchen. Den Spitzbogen übernehmen die Normannen von den Arabern.

In den Miniaturen der aus Italien stammenden Handschriften kommt im 9. Jahrh. noch oft der unbärtige Christus der Katakomben vor, indess wird bald der byzantinische Einfluss vorwiegend und weicht später nur sehr allmähig der Nachahmung der weströmischen Antike. Das nordisch-phantastische Element mischt sich ebenfalls in die italienischen Buchmalereien ein. Zugleich kommt die naturalistisch-lebendige Auffassung und die Ausdehnung der Buchmalerei auf weltliche Schriften auch in Italien zur Geltung, wie beispielsweise in Friedrichs II. Buch über die Falknerei, jetzt in der Bibliothek des Vatikans, mit den Zeichnungen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammend.

In der Ausbildung der Baugliederung und Bauornamentik nordisch-romanischen Stils geht die Lombardei dem übrigen Italien voran. Die Kapitelle der Vorhalle von S. Ambrogio in Mailand (Abbildg. 99) zeigen in der Anwendung der Bandverschlingungen eine entschiedene Aehnlichkeit mit deutsch-romanischen Mustern. Schon früh kommen hier die unverjüngten Säulen und die mit Halbsäulen besetzten Pfeiler vor, wie beispielsweise in Sant' Abondio bei Como. Das über den Fenstern von Sant' Abondio (Abbildg. 100) herlaufende Flechtwerk zeigt wieder nordischen Charakter. Nicht minder macht sich der nordische Einfluss in der figürlichen Skulptur der Lombardei bemerkbar. Der Fuss des in der Abbildg. 92 dargestellten Leuchters, jetzt im Dome zu Prag, mit einem Gewirr von Drachen und menschlichen Figuren, soll aus Mailand dorthin gekommen sein. S. Zeno in Verona, aus dem 11. Jahrh., bildet eine Anlage ohne Kreuzschiff mit roh antikisirenden, aber regellos gebildeten Kapitellen, Basen und Gesimsen; die Kapitelle sind theilweise mit phantastischen Thiergestalten geschmückt, aber niemals in Würfelform gebildet. Der Dachstuhl ist offen, ein kassetirtes Tonnengewölbe ist als hölzernes Tafelwerk an Sparren und Kehlbalken aufgehängt. An den Kupfertafeln mit Reliefs in getriebener Arbeit, welche zur Bekleidung einer Thür dienen und Geschichten des Alten und Neuen Testaments darstellen, zeigt sich ein äusserster Grad von Rohheit. Die Fassade von S. Zeno, um 1138, hat dann dieselben romanischen Formen aufzuweisen, wie sie häufig im ganzen westlichen Europa und namentlich in Deutschland allgemeiner üblich sind: Lisenen durch Rundbogenfriese verbunden, Zwerggalerien, Würfelkapitelle mit phantastischen Thiergestalten und Bandverschlingungen. Auch die freien Skulpturen der Fassade von S. Zeno zeigen nordisches Element in italienischer Umbildung; besonders bemerkenswerth ist ein Relief mit der Darstellung König Theoderichs. — Der Dom zu Modena, aus dem 11. Jahrh. (1099 begonnen, 1184 vollendet), hat quadratische Kreuzgewölbe, aussen Halbsäulen und Rundbogenfriese und im Giebel eine Rose.

An den freistehenden Säulen des Inneren finden sich korinthisirende Kapitelle, an den Halbsäulen der Pfeiler Würfelkapitelle und an den Säulen der Triforien phantastisch-figürliche Bildungen. Derartige Skulpturen kommen auch an den Rundbogengalerien des Aeusseren vor, in roher Ausführung, aber nicht mehr nordisch, sondern in ursprünglich italienischer Auffassung, mit einem bemerkenswerthen Bestreben nach Ausdruck. — Der Dom zu Piacenza, 1122 begonnen, hat sechstheilige Kreuzgewölbe, ebenso S. Antonio daselbst. Letztere Kirche ist ein reiner Backsteinbau und zeigt an den Kapitellen dieselbe vordere schildartig zugespitzte Fläche, wie die norddeutschen Backsteinbauten (Abbildg. 101). — S. Michele zu Pavia hat wieder figurirte Kapitelle; überhaupt deutet hier die Skulptur auf erneuten nordischen Einfluss. Am Dome zu Verona sieht man die Gestalten karolingischer Paladine, am Ende des 12. Jahrh. ausgeführt. In St. Maria antica zu Verona befindet sich das Grabmal eines Mitgliedes der Familie della scala,

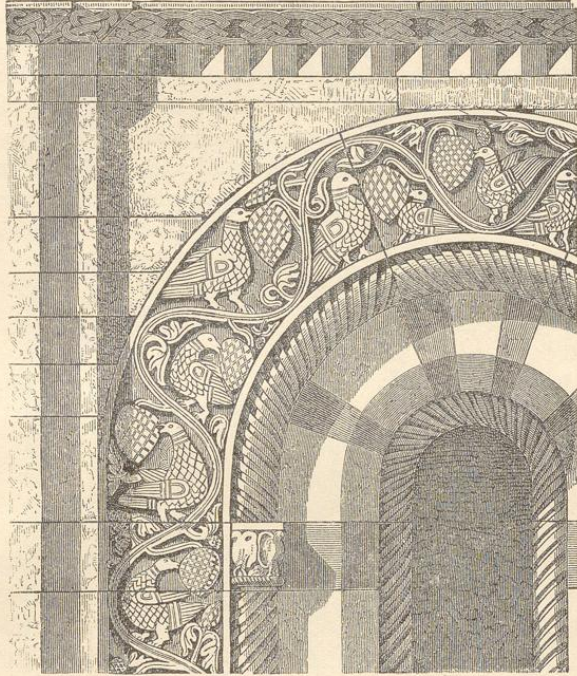


Abbildg. 99.  
Kapitelle der Vorhalle von S. Ambrogio in Mailand.

ein auf Konsolen stehender Sarkophag mit der liegenden Figur des Ritters und einem Baldachin darüber. Am Baptisterium zu Parma sind die Portale sehr reich mit Skulpturen geschmückt, die bereits einem namhaften Meister, dem Antelami, zugeschrieben werden, und ebenso grossartig gedacht wie scharf ausgeführt sind. Besonders bemerkenswerth ist ein Relief der Kreuzabnahme von Antelami in einer Seitenkapelle des Doms zu Parma, vermuthlich der Rest einer Kanzel, und durch gedankenreiche Auffassung ausgezeichnet. — In Verona zeigt der Taufbrunnen in S. Giovanni in fonte sehr feine Reliefs des Beckens mit der gelungenen Darstellung schwieriger Stellungen einiger Gestalten und von grossartiger Linienführung an anderen. In diesen Skulpturen herrscht bereits am Ende des 12. Jahrh. wieder der Geist der Antike, obgleich das Werk in dieser Art noch vereinzelt dasteht.

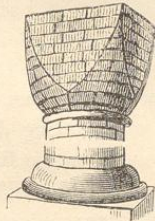
Die Kuppelmalereien im Baptisterium zu Parma, aus dem 13. Jahrh., zeigen ebenfalls eine antikisirende Richtung. Ein merkwürdiges Beispiel des eigentlich italienischen Romanismus

ist die 1396 gegründete Karthause bei Pavia, welche, obgleich gleichzeitig mit dem gotischen Dombau in dem benachbarten Mailand entstehend, dennoch in den älteren Theilen, Chor, Querschiff und Seitenfassaden, den romanischen Stil mit antikisirender Detaillirung zeigt. Die spätere

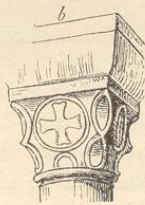


Abbildg. 100.  
Fenster von Sant' Abondio zu Como, nach Boito.

Renaissancefassade, sowie die Innenausschmückung in demselben Stile fügen sich diesen älteren Theilen ganz natürlich an. Auch andere etwa gleichzeitige Kirchenbauten der Lombardei folgen im Stil mehr dem romanischen Vorbilde der Certosa als der Gothik des Mailänder Doms.



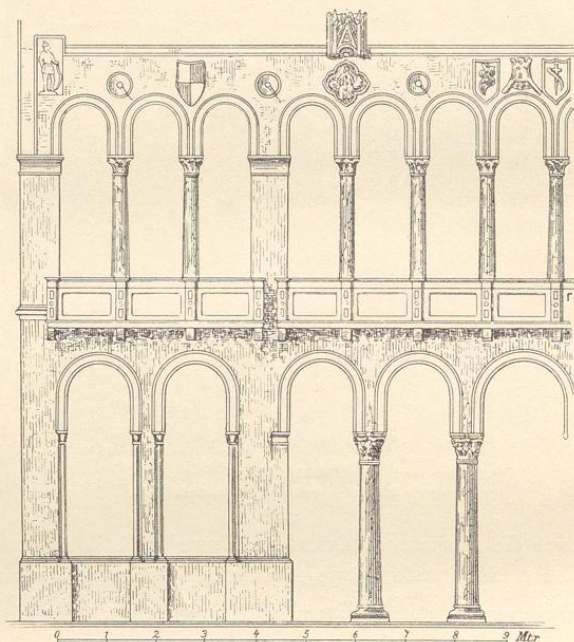
Abbildg. 101.  
Kapitell aus S. Antonio in Piacenza, nach Mothes.



Abbildg. 102.  
Kapitell aus S. Marco in Venedig, nach Mothes.

Venedig zeigt in seinem am Ende des 10. Jahrh. wieder aufgebauten Dome von S. Marco ein vereinzelt Beispiel byzantinischen Baueinflusses, indess findet sich in der Ornamentik des Domes und namentlich in den Säulenkapitellen jeder Grad frühmittelalterlicher Nachahmung und Umbildung der Antike auch nach centralsyrischen und ravennatischen Mustern (Abbildg. 102). In die erste Hälfte des 11. Jahrh. fällt die Gründung der byzantinischen Mosaicistenschule in

Venedig. Ein grosser Theil der Mosaikbilder des Doms entsteht bereits in dieser Zeit, ein noch grösserer in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. Die Mosaiken haben einen Hauptantheil an der prachtvollen Innenwirkung des Markus-Doms, welcher sich von dieser Seite mit der Sophienkirche in Constantinopel vergleichen kann. Ebenfalls in die zweite Hälfte des 11. Jahrh. gehört die Ausstattung von S. Marco mit prachtvollen, aus dem Orient herangeholten Marmorsäulen und Wandvertäfelungen aus demselben Materiale. — Für den Palastbau entwickelt Venedig, seit dem Anfange des 12. Jahrh., ein ganz originelles, anderwärts nicht vorkommendes Fassadenschema, welches sich besonders eigenthümlich in der Oeffnung des Mittelbaues nach Aussen durch Reihen von Arkadenstellungen ausspricht. Diese Anordnung ist ganz aus venetianischen Verhältnissen herausgewachsen, erinnert aber in ihrer dekorativen Fassung und durch die Verwendung der auf leichten Säulenreihen stehenden, stark überhöhten Halbkreisbögen an arabische



Abbild. 103.

Fassadentheil vom Palazzo Loredan in Venedig, nach Mothes.

Hofbauten. Der sogenannte Fondaco dei Turchi, von 1112, zeigt noch zum Theil die Anwendung antiker Kapitelle. Palazzo Loredan, vom Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrh., hat Arkadenbögen mit hufeisenartiger Einziehung, im Erdgeschoss meist antike Kapitelle, im Obergeschoss neugearbeitete Kapitelle nach dem Muster von S. Marco (Abbildg. 103). Die Abbildung giebt die Hälfte der Fassade im alten Zustande vor der Veränderung; jedenfalls war nur das Erdgeschoss und ein oberes Stockwerk vorhanden. Im Allgemeinen bleibt der Charakter venetianischer Palastfassaden noch im 13. Jahrh. derselbe wie früher; nur werden die Einzelformen pikanter. Ein Beispiel dieser Art ist der Palast S. S. Apostoli am Canal grande.

Wir schliessen hier eine kurze Erwähnung Genuesischer Bauformen an, obgleich diese weder mit den lombardischen noch mit den venetianischen irgend einen Zusammenhang haben. In Genua erhielt sich die antikisirende Richtung. An dem Seitenportale des Doms von S. Lorenzo kommen korinthische Kapitelle, Palmetten, Zahnschnitte und Eierstäbe wie an den

südfranzösischen Bauten vor, daneben allerdings phantastische Thiergestalten und Bandgeschlinge. Der Kreuzgang an der Kirche S. Matteo zu Genua, von 1308—1310, ist noch ganz in der Weise der römischen Cosmatenschule mit gekuppelten, korinthisirenden Säulen ausgeführt.

Toskana zeichnet sich, wie schon erwähnt, durch die klassische Klarheit seiner Bauten aus und durch die häufige Verwendung des Marmors. S. Miniato bei Florenz, vom Anfange des 11. Jahrh., eines der edelsten und massvollsten romanischen Monumente Italiens, ist ohne Kreuzschiff, jedoch mit stark erhöhter Krypta angelegt. Das Aeußere zeigt eine schöne polychrome Bekleidung mit Marmorplatten, die wohl als eine Vorarbeit für die spätere polychrome Marmorbekleidung des Doms in Florenz gelten kann. Das Innere von S. Miniato ist durch einen erhaltenen, offenen, bemalten Dachstuhl merkwürdig (vergl. Abbildg. 106). — Die Skulptur in Toskana ist im 11. Jahrh. noch äusserst roh, wie ein Fries im Camposanto zu Pisa, einen Christus mit den Zeichen der Evangelisten und David vorstellend, zeigt. Der Dom zu Pisa tritt durch seine Marmorbekleidung und antikisirende Klarheit der Formgebung in eine gewisse Parallele zu S. Miniato, indess entwickelt der Dom den typisch romanischen Grundplan, der dann mit dem flachgedeckten Mittelschiff das Muster für die Kirchenbauten Toskanas abgiebt. Die Bronzethüren des Doms sind von Bonanus. Das Baptisterium zu Pisa, 1152—1164, zeigt am Aeußeren Arkadenstellungen mit korinthisirenden Säulen.

Am Ende des 12. Jahrh. dringen durch die Cisterzienserbauten Formen des französischen Uebergangsstils in Mittel- und Unteritalien ein, spitzbogige Arkaden und Kreuzgewölbe; indess ist dieser gothisirende Charakter nur äusserlich, namentlich behält die Fassade stets ihre eigenthümliche romanisch-italienische Fassung. Das Relief bleibt auch in dieser Zeit noch sehr unbeholfen, wie das von Biduinus herrührende, an S. Casciano bei Pisa, beweist. Die Reliefs an der Fassade des Doms zu Lucca von Guidotti, um 1204, sind ebenfalls noch steif und schwerfällig, aber doch schon mit einem Beginne von Naturalismus. Aehnlich behandelt sind die Skulpturen der Portale an der Pieve zu Arezzo, um 1216, von Marchionne, dagegen bedeuten die Reliefs am Architrave des östlichen Portals des Baptisteriums zu Pisa, etwa um 1200, wieder einen Fortschritt. — Der grosse Wiedererwecker der toskanischen Skulptur ist Niccolo Pisano. Von ihm ist 1233 die Kreuzabnahme über dem Portal des Doms zu Lucca in Nachahmung römischer Sarkophagreliefs ausgeführt, zugleich aber mit einem neuen Suchen nach pathetischem Ausdruck, das der Antike fremd war. Die Abbildungen 104 und 105 geben die Marmortafel von der Chorschranke in Ponte allo spino bei Siena wieder, welche jetzt in der Kapelle S. Ansano im Dom zu Siena eingemauert ist. Das Relief beginnt links mit der Verkündigung, ganz antikisirend in der Haltung und Gewandung der Gestalten. Darauf folgen Christi Geburt, die Reise der heiligen drei Könige und dieselben, Geschenke darbringend. Weiter stammen von Niccolo Pisano: 1260 die Kanzel im Baptisterium zu Pisa und die Reliefs für die Arca di S. Domenico in Bologna, 1266 die Kanzel im Dom zu Siena, 1273 der Altar für den Dom zu Pistoja. Die Architektur an den Werken Pisanos ist bereits italienisch-gothisirend, aber der Stil seiner Skulpturen lehnt sich entschieden an die Antike. Alles Körperliche ist bei ihm mit Fülle behandelt, so dass sowohl Gestalten wie Gewandung schwerer sind als an den römischen Arbeiten. Gelegentlich findet sich in den Reliefs des Pisano eine Andeutung von Perspektive durch die Füllung des Hintergrundes mit kleineren Nebenfiguren; und in den Köpfen zeigt sich bisweilen ein seelischer Ausdruck. Im Allgemeinen bleibt die gedrängte Anordnung der römischen Sarkophagreliefs. — Arnolfo di Cambio, der Schüler Niccolos, folgt als Bildhauer dem Stile des Meisters so weit, als es die volle Behandlung des Nackten anbetrifft, übertrifft ihn aber im Ausdrucke innigen Gefühls. Von Arnolfo ist das Denkmal des Cardinals Wilhelm de Braye in S. Domenico zu Orvieto am Ende des 13. Jahrh. gearbeitet, in der Skulptur antikisirend, obgleich die Architektur spitzbogig ist, zugleich mit musivischem Schmuck in der Art der römischen Cosmaten ausgestattet.

Im zweiten Viertel des 14. Jahrh. wurde das Gothische wieder vom Romanischen zurückgedrängt, namentlich in Toskana. An Or San Michele zu Florenz sind die unteren Hallen wieder

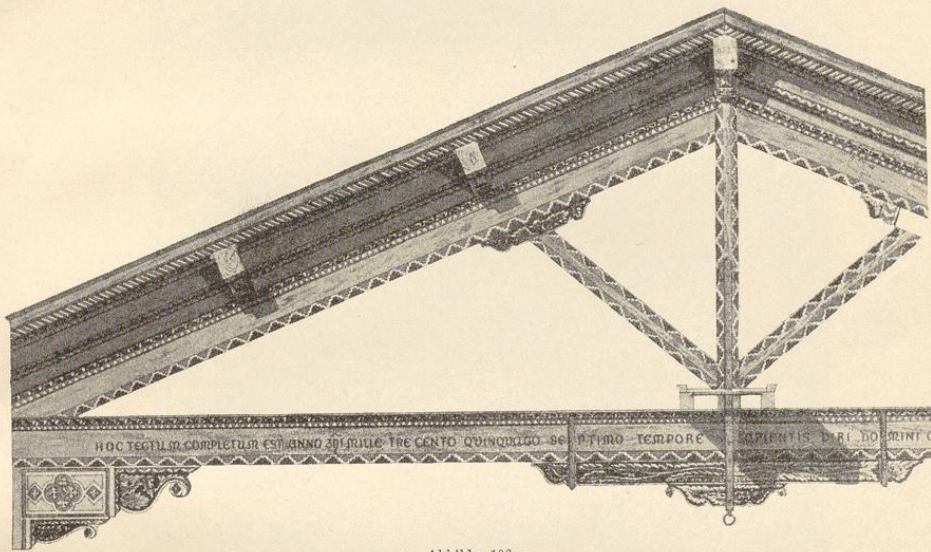


Abbildg. 104 u. 105.  
Marmorreliefs im Dom zu Siena, nach Lützow's Zeitschrift.

rundbogig abgeschlossen, und ebenso erhielt der berühmte Altartabernakel des Orcagna von 1350 wieder den Rundbogen. Der 1359 vollendete Altar bildet einen reichen Marmorbau, mit Mosaiken aus Steinen und Glasflüssen ausgestattet. Im Jahre 1357 wurde in S. Miniato bei Florenz die

jetzt vorhandene Malerei des offenen Dachstuhls ausgeführt, mit einer antikisirenden, an den Bindern vielleicht unbewusst auf dynamisches Wirken anspielenden Ornamentik (Abbildg. 106). Orcagna begann 1360 die Bekleidung der Chorkuppeln am Dom zu Florenz im Rundbogen. Ebenso wurde der Rundbogen an der Loggia de' Lanzi und an der Fassade des Bigallo zu Florenz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angewendet. Die Loggia de' Lanzi von 1375, wenigstens von Orcagna angefangen, zeigt den Rundbogen auf Pfeilern, deren Kapitelle korinthisiren (Abbildg. 107). Ueber den Kapitellen folgt ein Architravstück; überhaupt liegt in der ganzen Haltung des Baues eine Annäherung an das antike Formengefühl, welche aber wenig mit der späteren Renaissance übereinstimmt.

In den Anfängen der ältesten italienischen Tafelbild-Malerei, wie sie im 13. Jahrh. in Pisa und Siena auftauchen, tritt wieder byzantinischer Einfluss hervor, vermuthlich aus der Nachahmung byzantinischer Tafelbilder herzuleiten, welche in grösserer Anzahl nach Italien



Abbildg. 106.  
Theil des Dachbinders aus S. Miniato bei Florenz, nach Semper.

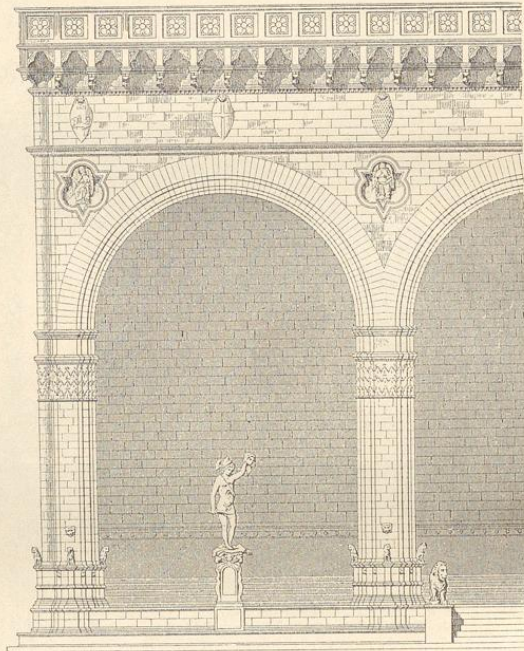
herübergebracht waren. Die toskanische Malerei macht aber bald rasche Fortschritte zur Selbstständigkeit. Cimabue malt wohl noch im Anschluss an die Byzantiner, aber ein beginnender Naturalismus und ein feines Schönheitsgefühl giebt seinen Bildern ein eigenes Gepräge. Von ihm ist unter anderem eine schöne Madonna in S. Maria novella zu Florenz erhalten. Auch die Deckengemälde der Oberkirche von Assisi werden dem Cimabue zugeschrieben. (Vergl. Abbildg. 110.)

Rom bleibt verhältnissmässig der ruhende Mittelpunkt innerhalb der Bewegung der nördlichen und südlichen Schulen, und fast ebenso starr verhalten sich die übrigen Orte des Kirchenstaates. Das Portal am Kloster von Grotta Ferrata bei Rom, aus dem 10. Jahrh., zeigt, dass man noch verstand, antike Formen mit Reinheit und Geschick zu behandeln. Die Einfassung des Portals ist mit Glasmosaiken geschmückt und über der Thür befindet sich ein Mosaikbild. Uebrigens war im 10. Jahrh. die Kunstthätigkeit in Rom eine geringe wegen des damals bemerkbar werdenden Falles der päpstlichen Macht. Am Anfange des 11. Jahrh. erneuert sich der byzantinische Einfluss in Rom, unter anderem werden die Erzthüren der St. Paulsbasilika in Constantinopel gefertigt. Im 12. Jahrh. kommt die Thätigkeit der Cosmatenfamilien

Ebe, Schmuckformen.



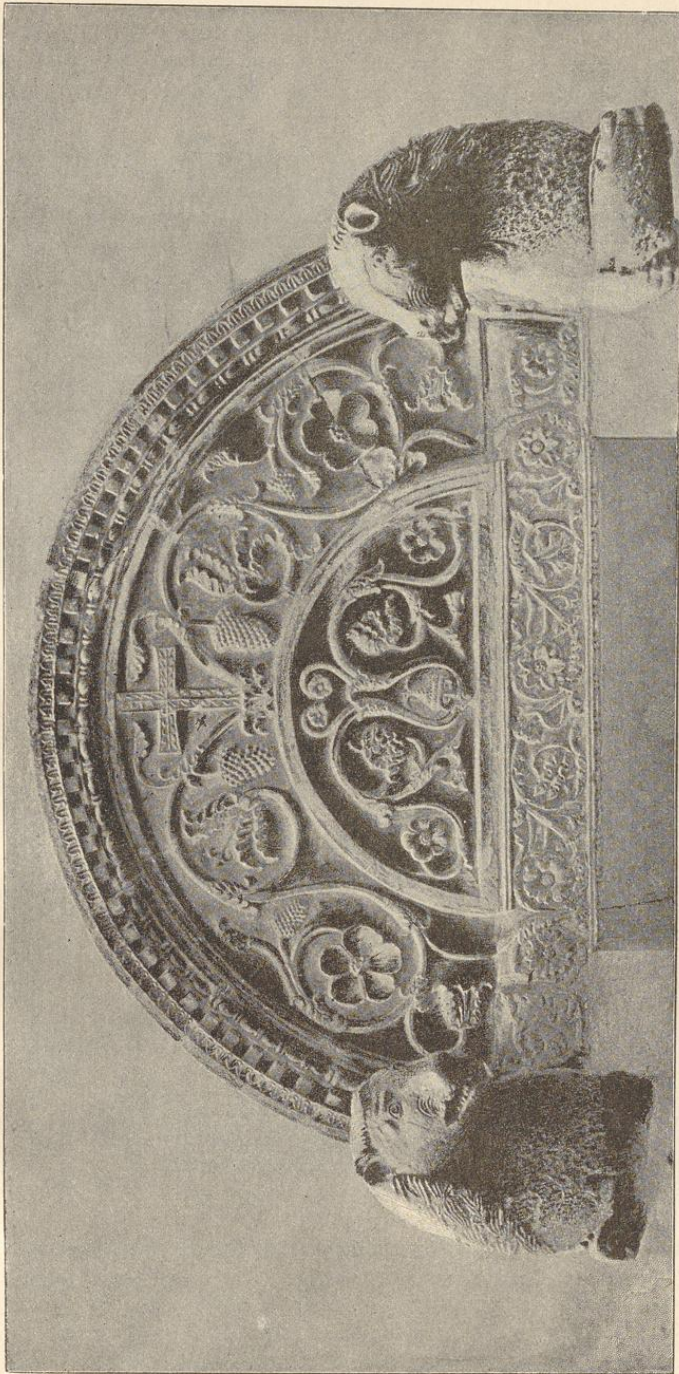
auf. Es waren dies weniger Bildhauer als Marmorarbeiter im Sinne der nordischen Steinmetzen, die mit dem Ornament und der Steinmosaik sehr gut Bescheid wussten und auch mit dem Figürlichen, wenn auch nur im Sinne des Kunsthandwerks. Von diesen Cosmaten rühren nun eine grosse Anzahl Fassaden, Portale, Kanzeln, Ciborien, Chorbrüstungen und dergl. in Marmor her, welche meist mit Steinmosaiken ausgestattet sind (Abbildg. 108). Die Cosmaten, deren höchste Thätigkeit erst in das 13. Jahrh. fällt, haben sich unzweifelhaft an den antiken Resten geschult. S. Maria in Trastevere zu Rom zeigt im Innern alte jonische und neue korinthische Säulen und am Triumphbogen tragen dieselben ein Stück Gebälk, welches der Antike nachgeahmt ist. Eine ähnliche Ausbildung des Innern findet sich in S. Crisogono in Trastevere. — An einigen Orten des Kirchenstaates, ausserhalb Roms, macht sich an den Kirchen ein nordischer



Abbildg. 107.

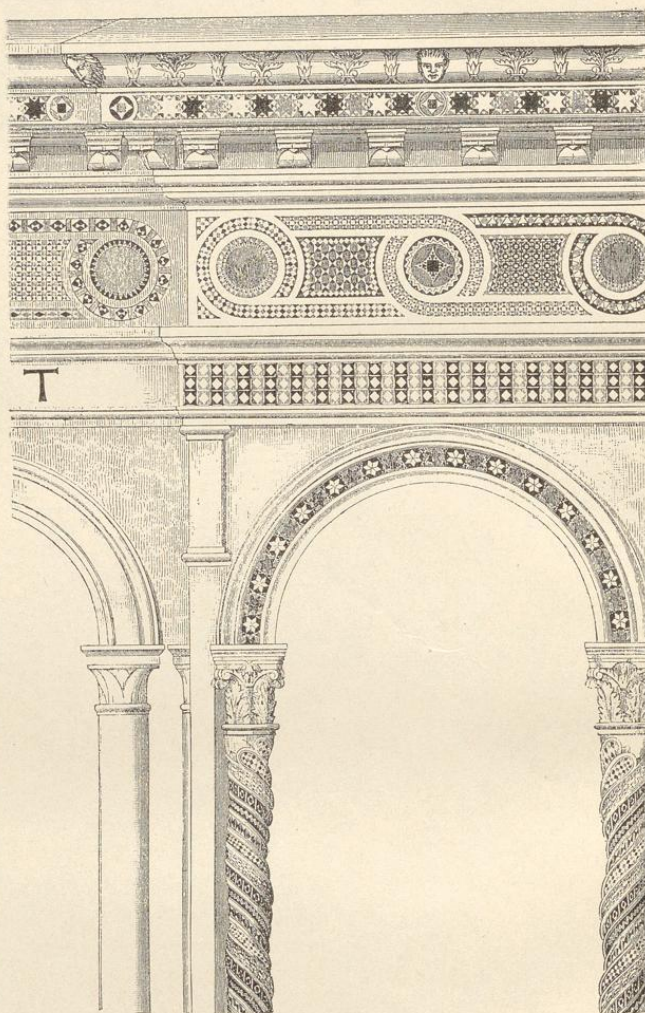
Theil der Loggia de' Lanzi in Florenz, nach Gailhaband.

Einfluss in der Skulptur bemerkbar, weniger im Bausystem, und mindestens bleibt im 12. Jahrh. durchweg die flache Decke in Anwendung. An der Fassade von S. Pietro bei Spoleto finden sich phantastische Skulpturen, Thierkämpfe und Fabelwesen, neben heiligen Gestalten. Ähnliches bietet die Fassade von S. Rufino bei Assisi, aus dem 12. Jahrh. In Rom begegnen wir in derselben Zeit ganz ausdruckslosen und plumpen, dann wieder fein ausgeführten lebendigen Figuren-Darstellungen. Zur ersten Art gehört ein Opferleuchter aus S. Paul zu Rom, jetzt im Museum des Laterans, zur zweiten Art die hölzerne Thür von S. Sabina mit vortrefflichen figürlichen Reliefs der Füllungen und gutem Rankenwerk der Umrahmungen. In der Vorhalle von Civita castellana bei Rom ist ein bezeichnetes Werk der Cosmaten erhalten, des Jakobus und seines Sohnes Cosmas, wieder durch ein näheres Eingehen auf die Formen der Antike ausgezeichnet. Die Vorhalle baut sich triumphbogenartig mit jonischen Säulen und Gebälk auf. Das Portal von S. Tommaso in formis rührt von denselben Meistern her und hat Seitenpilaster



Abbildg. 108.  
Bogenfeld des Portals vom Stadthaus zu Spoleto.

mit einem dreifach architravartig getheilten Bogen darüber. St. Maria zu Toscanella bei Rom, um 1206, eine Säulenbasilika mit offenem Dachstuhl, zeigt Säulen mit korinthisirenden Kapitellen und über diesen Bögen, deren Laibung mit Kassetten geschmückt ist. Der Kreuzgang von St. Scolastica zu Subiaco, um 1235, rührt von Cosmas her. Der Kreuzgang von St. Paul vor



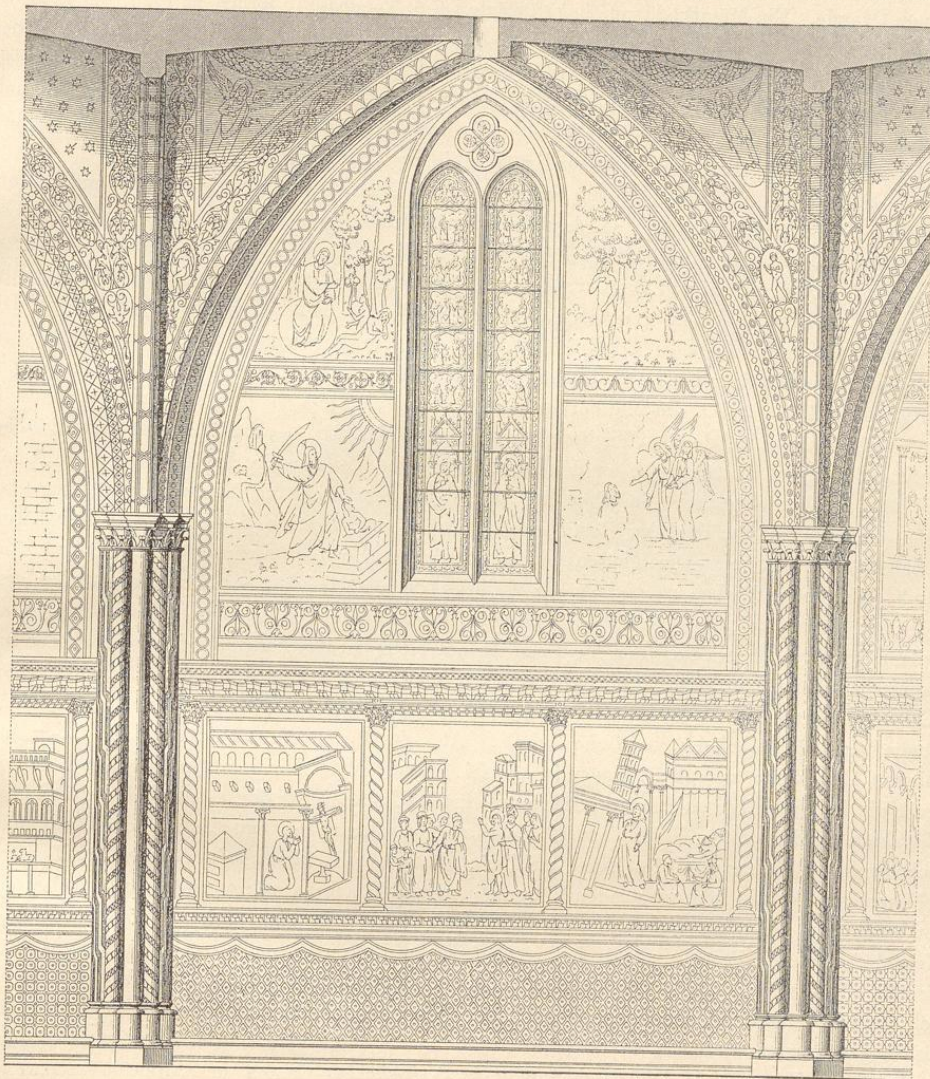
Abbildg. 109.

Vom Kreuzgange S. Paolo in Rom, nach Boito.

den Mauern Roms ist allerdings mit Kreuzgewölben überdeckt, aber diese ruhen auf meist gewundenen Säulen mit stark antikisirenden Kapitellen; Säulen und Architrav sind überreich mit Glasmosaiken geschmückt in der Weise der Cosmaten (Abbildg. 109). Aehnlich sind die Kreuzgänge von S. Sabina und S. Giovanni im Lateran, beide etwa 1250 in der antikisirenden Stilfassung der Cosmaten ausgeführt. Kleinere Marmorwerke derselben Schule, Ambonen, Schranken, Osterleuchter und dergl. finden sich bis 1254. Unter diesen Arbeiten ist die Kathedra in

S. Lorenzo zu Rom mit Mosaiken aus farbigem Marmor, Porphyr und Glasflüssen besonders prachtvoll ausgestattet.

Im 12. Jahrh. wurde der Bronzeguss wieder in Rom heimisch, wie die Thür der St. Petersbasilika aus dieser Zeit, jetzt in der Confessio befindlich, zeigt. Dieselbe ist mit Laub-



Abbildg. 110.  
Malerei der Oberkirche zu Assisi, nach Gailhaband.

werk in durchbrochener Arbeit und mit Brustbildern Christi und der Apostel Petrus und Paulus ausgestattet. Die Erzthür des Baptisteriums S. Giovanni in laterano, aus dem 13. Jahrh., hat wieder eine Skulptur von byzantinisirendem Charakter.

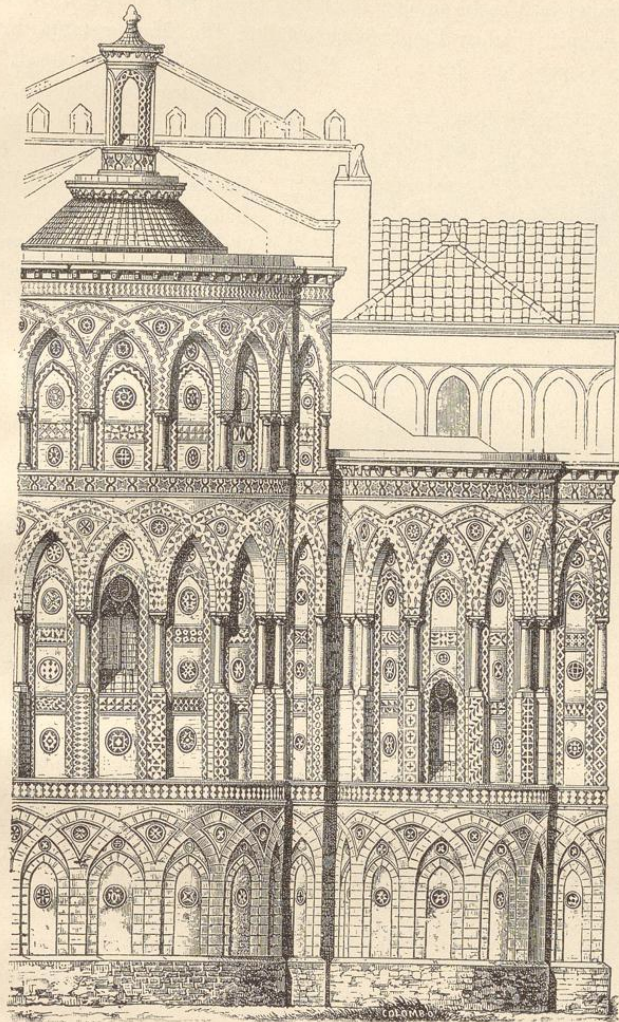
Die dekorativen Malereien in der gothischen Kirche des heil. Franciscus zu Assisi sind noch an dieser Stelle zu erwähnen, denn sie sind nicht gothisch, sondern romanisch-antikisirend

(Abbildg. 110). In der Oberkirche bilden gemalte Teppiche den Sockel der Wand, darüber folgt ein gemaltes antikisirendes Gurtgesims, auf dem eine korinthische Säulenordnung mit gewundenen Schäften und reichem Kranzgesims steht. Die Gewölbrücken sind mit gemaltem Blattwerk und begleitenden Bändern verziert, die Gewölbkappen zeigen Heiligenbilder oder goldene Sterne auf blauem Grunde. Ein Mosaikbild an einem Portale bei S. Tommaso in formis zu Rom, um 1218, ist ganz antikisirend, in der Weise des Cosmaten behandelt. Der obere Theil der Mosaiken in der Tribuna von S. Paolo zu Rom (1216—1227) verräth ein absichtliches Anschliessen an altchristliche Vorbilder. Die grossen Mosaikgemälde in den Chornischen der lateranischen Basilika und in S. Maria maggiore zu Rom (1288—1293) rühren von Jacobus Torriti, einem Zeitgenossen des Cimabue her, geben aber eine selbstständige Fortbildung der alten römischen Schule.

Süditalien hatte lange genug unter byzantinischer Herrschaft gestanden und byzantinischen Kunsteinfluss erfahren, so dass selbstverständlich starke Spuren dieser Abhängigkeit sich zeigen müssen. Bei Pesaro sind Reste von Mosaiken ausgegraben, anscheinend aus dem 9. oder 10. Jahrh. stammend, mit figürlichen Darstellungen, welche die Zurückführung der Helena, Centauren, Lamien und andere Gestalten des antiken Sagenkreises enthalten. Die Kirchen Süditaliens, aus dem 11. Jahrh., ähneln in der Hauptanlage denen in Toskana, sie sind ohne Kreuzschiff, mit offenem Dachstuhl und erhöhter Krypta ausgeführt, wie zum Beispiel S. Niccolò in Bari. Auch die Marmorfassade des Doms zu Troja, in der Capitanata, erinnert in ihrer vorherrschend horizontalen Theilung an toskanische Bauten. — Unmittelbarer byzantinischer Einfluss findet sich vorzugsweise an den Erzwerken. Von der Familie der Pantaleonen in Amalfi sind fünf Erzthüren gestiftet: im Dom zu Amalfi, in der Kirche zu Monte Cassino, die schon oben erwähnte in St. Paul zu Rom, in der Kirche von Monte S. Angelo und in der Kirche S. Salvatore zu Altrani. Die Thüren sind sämmtlich von byzantinischer Arbeit, mit gravirten, durch Silber oder Farbe ausgefüllten Umrisslinien der figürlichen Darstellungen und der symbolischen Ornamentik. — Der Abt Desiderius von Monte Cassino liess Mosaikarbeiter aus Byzanz kommen, ebenso Arbeiter für Emaillen auf Gold- und Silbertreiberei. — Unter der normannischen Herrschaft in Süditalien dauerte, namentlich für Gusswerke aus Erz und für Mosaiken, der byzantinische Einfluss fort. Erst allmählig entwickelte sich aus diesen fremden Anfängen eine italienisch-byzantinische Schule. Als ein Werk dieser letzteren Art kann eine silberne Lichtkrone mit 12 Thürmen in Amalfi gelten. Die italienische Schule der Erzgiesser giebt die heiligen Figuren immer noch in niellirten Umrissen wieder. Jedoch ändert sich das Verfahren in der ersten Hälfte des 12. Jahrh.; es erscheinen an den Thüren der Grabkapelle Bohemunds zu Canosa und des Doms zu Troja skulptirte Medaillons mit Thieren und Bandverschlingungen, kräftig hervortretenden Löwenköpfen und Drachen, welche auf normannischen oder lombardischen, jedenfalls auf nordischen Einfluss deuten. — In einer Seitenkapelle des Doms zu Neapel finden sich Reste eines Ambo mit figürlichen Reliefs in italienisch-byzantinischer Stilisirung. Einige Male macht sich maurischer Einfluss bemerkbar, so an einem Friese an S. Niccolò zu Bari und an den Arabesken der Füllungen einer Erzthür zu Canosa. Auch der Hufeisenbogen kommt vereinzelt in den Abruzzen vor. Ebensovienig fehlen Erinnerungen an die lombardische Kunstweise. Die Bischofsstühle in S. Sabina zu Canosa, in S. Niccolò zu Bari und in der Grottenkirche zu Monte S. Angelo ruhen auf Elephanten, auf menschlichen Figuren oder Löwen, und sind mit geometrischen Ornamenten oder Flechtwerk im lombardischen Stile bedeckt.

Ueberhaupt kreuzen sich in Süditalien die verschiedensten Einflüsse: Der Dom zu Molfetta in der Terra di Bari hat Kuppeln und Säulen mit antikisirendem Charakter, in der Terra di Lavora trifft man den Hufeisenbogen, wie am Dome S. Sofia zu Benevent, die Kathedrale zu Caserta vecchia ist ganz sicilisch-palermitanisch mit Mosaiken im Aeusseren, dagegen zeigt die Klosterkirche S. Clemente in den Abruzzen die räthselhaften nordischen Thiergestalten an den

Kelchkapitellen des Portals, verbunden mit dem maurischen Hufeisenbogen und einer, der Hauptform nach, mittelitalienischen Fassade. Der Dom zu Salerno zeigt reiche und mannigfaltige Marmormosaiken des Fussbodens und der Chorsehranken. Die beiden prachtvollen Kanzeln des Doms ruhen auf Säulen mit figurirten Akanthuskapitellen. Die Brüstung der Kanzeln

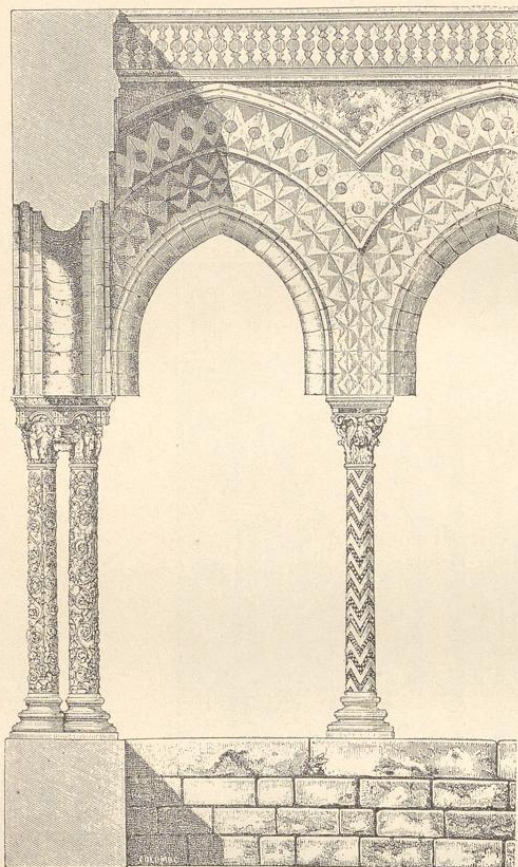


Abbildg. 111.  
Vom Chor des Doms zu Monreale, nach C. Boito.

zeigt wieder reiche Mosaiken, auch der Osterleuchter hat am Stamm freie Mosaikstreifen. Erzthüren mit Bildwerken in starkem Relief von Meister Barisanus von Trani, besitzen die Dome von Trani, Ravello und Monreale. Die Darstellungen der Reliefs gehören meist der heiligen Geschichte an, dann kommen auch Bogenschützen, kämpfende Männer in einem aus Drachen- und Löwenköpfen gebildeten Ornament, ausserdem Rankenwerk mit untermischten Figürchen vor. Das Figürliche erinnert noch stark an den Stil byzantinischer Malereien. Dagegen zeigt

die Thür des Domes zu Benevent wieder rein italienische, in der Auffassung ganz originelle, wenn auch schwerfällige Reliefs aus der Geschichte Christi.

Im 13. Jahrh. kommt in Unter-Italien die französische Gothik an den Cisterzienser-Bauten zum Vorschein, ohne aber weitere Kreise in Mitleidenschaft zu ziehen. Neben dem Portale von S. Giovanni in Venere in den Abruzzen finden sich aus dem 13. Jahrh. byzantinisirende Reliefs, aber mit frischer Empfindung erfüllt. Die Marmorstatue Friedrichs II. am römischen Thore zu Capua, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. stammend, ist leblos, aber



Abbildg. 112.  
Vom Kreuzgang des Doms zu Monreale, nach C. Boito.

von guten Verhältnissen, in entschiedener Anlehnung an die sitzenden römischen Kaiserbilder ausgeführt. Neben der Statue des Kaisers standen die Figuren des Pietro delle Vigne und des Roffredo von Benevent, ebenfalls in weissem Marmor. Die Thorthürme waren unten rund, oben achteckig und antikisirend in den Gliederungen. In der Thorwölbung waren Reliefs angebracht, welche Trophäen und Siege des Kaisers darstellten. Auch die Münzen Friedrichs II. sind sehr antikisirend gehalten. In Amalfi findet sich, aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrh., der Palast der Familie Ruffalo ganz im sicilischen Stile; das Hauptmotiv der Aussen-dekoration bilden blinde Säulengalerien mit sich durchkreuzenden, phantastisch wirkenden Bogen. Die Skulpturschule von Salerno lieferte von 1266–1272 die Kanzeln in den Domen von Sessa und Ravello, beide mit musivischen Verzierungen ausgestattet. Die Kanzel zu Ravello ist von einem Meister Nicolaus ausgeführt. Selbst noch um 1355 herrscht in der Dekoration der Kathedrale von Bitetto, in der Terra di Bari, überall das Romanische vor.

Sicilien kommt seit 834 unter die Herrschaft der Araber, dennoch dauert zunächst die byzantinische Kunst fort, später findet eine Mischung der mindestens im Dekorativen nahe verwandten

Stile, des byzantinischen und des maurischen, statt. Dieser Mischstil erhält sich auch unter der Herrschaft der Normannen, seit 1072, und wird nur in geringem Maasse von normannisch-nordischer Kunstweise beeinflusst. Der Spitzbogen war schon von den Arabern eingeführt und wurde von den Normannen übernommen, ohne dass in diesem Falle irgendwie an eine Vorbereitung zur Gothik zu denken ist. Die Mosaiken in der Kathedrale von Cefalu, in der Capella Palatina zu Palermo, in der Martorana daselbst, im Dom zu Monreale sind im 12. Jahrh. unter normannischer Herrschaft ausgeführt und zeigen im einzelnen noch durchaus den byzantinischen Stil (Abbildg. 111 u. 112). Auch das byzantinische Plattenmosaik der Wände

bleibt in Anwendung, mischt sich aber mit maurischen Mustern. — Die Capella Palatina (1129—1132) hat maurische Spitzbögen und Holzdecken; die Kirche La Martorana, 1143 vollendet, ist im Grundplan nach dem Vorbilde der lateinischen Basilika errichtet und im Aeusseren reich mit Mosaiken geschmückt. Von Roger II. wurden bei Palermo zwei Lustschlösser, Minenio und Achisiana genannt, im ersten Viertel des 12. Jahrh. erbaut, von denen jetzt nur noch Ruinen einer spitzbogigen Architektur erhalten sind. Von Wilhelm I. stammt die Zisa, ein Schloss bei Palermo, mit Spitzbogen und maurischen Formen, von Wilhelm II. die Kuba, ein zweites Schloss bei Palermo, in derselben Stilfassung wie das vorige. Andererseits ist aus dieser Zeit ein Marmorportal an S. Carcere zu Catania erhalten, von ganz abendländischer Stilisirung, die Säulen sind schachbrettartig oder mit Zickzacklinien gemustert und die Kapitelle korinthisirend. — Sicilien bleibt im 13. und noch im 14. Jahrh. seiner byzantinisch-maurischen Mischkunst treu. Nur vereinzelt tritt das nordische Element mit Zickzackornamenten und rohen Thierfiguren auf, wie an S. Maria zu Randezzo, um 1238, aber ohne Schule zu machen.

Um 1152 fand, unter normannischer Herrschaft, in Palermo die Errichtung einer Seiden-Manufaktur von Staatswegen statt, des sogenannten Hôtel de Tiraz, welches einfache Seidenstoffe, Sammet und Atlas, Damaste, Brokate und bunte Gewebe mit Stickereien lieferte. Proben dieser Gewebe sind in den deutschen Kaisergewändern und sonst mannichfach erhalten. Gleichzeitig erreichte die Seidenweberei in Persien, Kleinasien, Aegypten und Nordafrika, auch in Spanien ihren Höhepunkt und lieferte Gewebe mit rein dekorativen Thiermustern, in Verbindung mit Laubwerk. Italien folgte bald darauf mit der Errichtung von Seidenwebereien in Lucca, Florenz, Mailand, Genua und Venedig nach.

Dalmatien gehört dem Kunstcharakter nach als Grenzland zu Nord-Italien. In ältester Zeit findet ein Zusammenhang mit Byzanz statt, und daneben äussert sich eine barbarische Originalität, indess herrscht später der italienische Einfluss vor. Der Dom zu Trau, aus dem 12. Jahrh., zeigt ein reiches Portal mit antikisirender Ornament- und Figurenskulptur, die letztere in lebendiger Auffassung und im einzelnen mit slavischen Charakterzügen. Die Holzthür des Doms von Spalato hat ähnlich ausgeführte Figurenreliefs in den Füllungen, und die Einfassungen der Thür sind mit Flechtwerk oder Ranken geschmückt, mit untermischten menschlichen oder thierischen Figuren. Der Dom von Zara (1247—1285) ist ganz in lombardischen Formen errichtet. Die rundbogigen Portale derselben Kirche sind erst um 1324 entstanden. Das Tabernakel des Doms, von 1332, hat ebenfalls romanische Formen. Die Klosterkirche S. Crisogno zu Zara (1350—1407) ist noch ganz romanisch mit Zwerggalerien und Würfelkapitellen ausgestattet. Der Kreuzgang des Franziskanerklosters in Ragusa, von 1367, ist wieder romanisch mit figurirten phantastischen Kapitellen.

#### Spanien.

In Spanien blieb nach der maurischen Eroberung im 8. Jahrh. die westgothisch-christliche Herrschaft auf die nördliche Provinz Oviedo beschränkt. Bis zur Mitte des 12. Jahrh. hatten sich dann durch Zurückdrängung der Mauren auf Granada die christlichen Königreiche Arragonien, Kastilien und Portugal gebildet. Die ältesten, westgothischen Bauten in der Provinz Oviedo, aus dem 9. Jahrh., mit Tonnengewölben und römischen Gliederungen sind den westgothischen Bauten im Süden Frankreichs ähnlich. In Arragonien herrscht auch später noch der südfranzösische romanische Einfluss vor; man findet hier dieselben korinthisirenden und figurirten Säulenkapitelle wie jenseits der Pyrenäen. Nach der Eroberung Toledos durch Alfons IV., am Ende des 11. Jahrh., blieb in Kastilien ein Rest maurischer Kunstübung haften und vermischte sich mit der romanischen Ornamentik. Man begegnet Hufeisen- und Stalaktitenbögen und maurischem Flächenornament; aber alles dies findet nur eine dekorative Verwendung.